**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 21 (1931)

**Heft:** 17

**Artikel:** Zwei Gedichte

**Autor:** Kollbrunner, Oskar

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-636923

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

dem Futterwagen tobte der Müllerwagen hindurch. Der Engelwirt, der im Trappeln und Dröhnen sein eigenes Schimpfen nicht hörte, zog dafür voll Wut den vorbeirasenden Pferden noch eins mit der Peitsche über, Cölestin antwortete mit einem pfeifenden Hieb auf den Wirt, traf aber statt dessen die Agathe am vorgehaltenen rechten Arm, um den sich das Ende der Peitschenschnur festwickelte; der Wagen sauste weiter, das Mädchen wurde von der Peitsche zu Boden gerissen, und Cölestin schlug infolge dieses Ruckes der Länge nach auf den Wagen hin.

„Gib's weiter!" hatte er hönisch brüllen wollen, als er den Fehlhieb merkte, nun saß er da, wischte sich den Schmerz und das Mehl von Mund, Nase und Stirn und betrachtete den Zwick seiner Peitsche, an dessen Knoten ein Stücklein Haut von Agathens Arm hängen geblieben war; das machte er los, hielt es sich auf der Fingerspitze vor die Augen und brummte: „Au, so war's nicht gemeint! Aber 's geschieht ihr schon ganz recht, dem dummen Mensch!" Dann leckte er es vom Finger und schluckte es. Ohne umzusehen fuhr er weiter.

Der Engelwirt war, seiner selbst nicht mächtig, auf das umgefallene Mädchen zugetaumelt und fragte sie in einem Tone, der eigentlich dem nichtsnutzigen Cölestin galt: „Was ist? Was hast? Hotzdonner schwätz! Kannst nicht?" Hier drängte sich die Besorgnis vor, und er fuhr dringend und ängstlich fort: „Agath! red' doch! Dir ist was! Was ist dir denn?"

„Im Graben lieg' ich — Und das ist!" rief sie etwas ungeduldig und streckte ihm den rechten Arm hin, dessen glatte braune Haut mit einem blutigroten Striemen geringelt war.

„Ja — wenn's dir nur sonst nichts schadet!" sagte der Wirt, begann ausgiebig zu fluchen, zu schimpfen und zu drohen und schüttelte die Faust hinter dem ferne verdonnernden Wagen drein; aber das Mädchen unterbrach ihn und fragte nach dem Gefährt. Da sprang er aus dem Graben, während sie zurücksinkend leise zu weinen anfing, blickte umher, ob auch keine Zuschauer vorhanden wären, und lief zum Wagen, den der Schimmel im Schrecken noch etwa zehn Schritte weiter gezerrt hatte, bis ihm das Ziehen an einem Strang — der linke war nun doch gerissen — zu mühselig geworden war. Da stand nun das Tier mit fliegenden Weichen und schrak ein wenig zusammen, als der Herr kam und schimpfend und schwörend sich daran machte, den zerrissenen Strang zusammenzuknüpfen, den anderen aber durch einige Knoten zu verkürzen.

Die Sonne drang eben wieder glühend hinter einer Wolke hervor, und der Mann drehte sich, als ihn zu aller eignen Hitze hin nun auch noch ihre heiße Woge überfloß, wütend nach ihr um und schrie in ohnmächtiger Gereiztheit: „Himmel! Herrgotts —!" Es war ihm fast zum Weinen vor Wut, er kehrte sich wieder zum Schimmel hin und hörte nun plötzlich den Kuckuck, der schon seit geraumer Zeit vom Wald über die Rebberge herunterlachte: da ergriff er die Peitsche und führte einen mächtigen Lufthieb gegen den Spötter; als sich der Vogel nicht stören ließ, hub der Ergrimmte an, aus Leibenskräften mit der Peitsche zu knallen — aber hinter jedem Knall drein läutete ein freundliches „Kuckuck" und regte durch seine unverwirrbar heitere Seelenruhe den Mann so auf, daß er schließlich, um sein Ohnmachtsgefühl los zu werden, blind auf den armen Schimmel einhieb; erst als dieser hurtig mit dem Wagen davonlief, kam er zu sich, hielt an und lief zu Agathe zurück.

Sie lag immer noch an der schrägen Böschung des Grabens, ihr voller Leib atmete erregt, der offene derbe Mund bewegte sich sachte dabei, das runde, müd und blasse Gesicht war bis über die geschlossenen Augen vom dunkeln Haar überwirrt, der wunde, geschwollene Arm hatte sich ins üppige, kühlende Gekräut des Grabens hineingewühlt.

Der Engelwirt sah sie eine Weile an, ehe er fragte: „Schläfst? kannst noch nicht weiter?"

„Doch!" antwortete sie, tat langsam die Augen auf, erhob sich schwer, streckte die Arme aus und ließ sich von ihm aus dem Graben emporziehen.

„'s ist nur gut, bei Gott! daß niemand zugeguckt hat!" brummte er, indem er sich nochmals umsah.

„Und schwitzen tut man jetzt! So ein Hund, ein verreckter! —

„Wenn's ihm nur auch gehörig die Nas verplotzt hat! —

„Wenn's ihn nur abgeschmissen hätt', in Dreck! und die Roß durch! und die Räder über ihn weg und zum Teufel mit dem Siech!"

Das Mädchen erwiderte nichts, machte einige schnellere Schritte in den Schatten des Wagens und seufzte auf: „So!" Er lief ihr mit polternden Schritten nach. Wortlos zogen sie dem Städtlein zu, dessen schwerer, dunkler Giebelturm immer noch bald rechts, bald links von der geschlängelten Straße über die leuchtenden Blütenbäume herschaute. Der Schimmel aber bekam die Peitsche öfter und schwerer zu fühlen als sonst. (Fortsetzung folgt.)

## Zwei Gedichte von Oskar Kollbrunner.

### Wir Zwei.

Wir haben ein stilles Zuhause, wir zwei.
Der Welt Gebrause geht dran vorbei
Mit letztem, abklingendem Ton —
So war es seit Jahren schon.

Seit Jahren hat uns kein Laut gestört,
Als das Wasser, das in dem Brunnen röhrt,
Als ein Schritt, der am Stein verklingt
Und die Amsel, die frühlings singt.

Und wieder war es vielleicht ein Klang
Von Kirchturmglocken am Hügelhang,
Oder in unser Gelausch
Wind- und Regengerausch.

Wir haben ein stilles Zuhause, wir zwei.
Und wir haben uns lieb und wir bleiben dabei
Und lauschen auf jeden Ton
Nach innen, wie immer schon.

### Nachts durch die Poebene.

Hin durch die Ebene nach Mailands Toren
Fuhr ich von Como durch die laue Nacht.
Der Wagen schlief. In mich hineinverloren
Gab ich auf meines Herzens Stimmen acht.

Die eine sang und sang so leis wie Regen
Im Frühling singt: Sag', denkst du noch daran,
Wie du, ein Bettler, einst in Nacht gelegen
Fern überm Meere, eh' dein Tag begann?

Die andere sang: Und wie in Heimwehschmerzen
Die Erde du geletzt mit Tränenflut
Und heimverlangtest nach der Mutter Herzen,
Denn deine Mutter weinte Salz und Blut?

Die dritte sang: Und dann zu ihr gekommen
Nach wilden Fahrten über Meer und Land,
Hast du die Reise palmenwärts genommen
Und ließ'st den Heimkehrstrauß in ihrer Hand.

Derweil im Norden seine Blüten sterben,
Fährst du dem Süden und der Sonne zu
Und läß'st die Mutter einsam um dich werben,
Denn ihre Sonne und ihr Süd bist du.

Kehr' um zu ihr, befahl mir das Gewissen
Und alle Stimmen beteten in mir —
Da fuhr ich auf aus meinen Wagenkissen
Und: Mailand! rief der Schaffner vor der Tür.